

Diese Woche mit «Bericht des Monats»

Nr. 02/2019 – Woche 07.01.19 bis 13.01.19

Arabische und ultra-orthodoxe Israelis bekommen weniger Kinder

Die aktuellsten Zahlen des Forschungsinstituts *Taub Center* in ihrem Bericht „Bild einer Nation 2018“ überraschen: Demnach sinke die Geburtsrate in der arabischen und ultra-orthodoxen Community im Land, entgegen der Erwartung. Vor allem in der muslimisch-arabischen Bevölkerung ist die Veränderung drastisch: Bekamen Frauen dort in den 60er Jahren noch durchschnittlich neun Kinder, sind es heute nur noch drei.

Charedim, also ultra-orthodoxe Juden, die etwa 12 Prozent der 74 Prozent jüdischer Israelis im Land ausmachen, bekommen jetzt im Schnitt 6,9 Kindern pro Frau. 2005 waren es noch 7,5. Bei den restlichen jüdischen Israelis hingegen ist die Geburtsrate von 2,1 auf 2,7 angestiegen. Insgesamt hat Israel mit mehr als drei Kindern pro Frau im OECD-Vergleich die höchste Geburtsrate. Überraschend ist ausserdem, dass mehr und mehr religiös-jüdische Kinder anscheinend normale staatliche Grundschulen besuchen.

Und während Israel zu wenig Geld für die Gesundheitsversorgung seiner Bürger ausgibt, sinkt die Säuglingssterblichkeit trotzdem weiter. Sie ist allerdings mit 6,1 unter arabischen Israelis immer noch deutlich höher als unter jüdischen (2,2). Dies kann teilweise damit erklärt werden, dass in arabischen Familien häufiger innerhalb der Familie verheiratet wird, was genetische Defekte zur Ursache hat.



Familien mit „nur“ zwei Kindern sind in Israel eher die Ausnahme (Bild: Pixabay).

Weitere Informationen:

A Picture of the Nation Report des Taub Centers

<http://taubcenter.org.il/eng-pon-2018/>

Israel und Jordanien planen Kanal zwischen Rotem und Totem Meer

Israel und Jordanien werden beide etwa 40 Millionen US-Dollar pro Jahr für die nächsten 25 Jahre investieren, um einen Kanal zwischen dem Hafen von Aqaba (Rotes Meer) zur süd-östlichen Küste des Toten Meeres zu bauen. Am Ende des Kanals soll eine Entsalzungsanlage errichtet werden. Die gesamte Anlage und der Kanal wird sich innerhalb Jordaniens befinden. Vorhaben, einen Teil der Anlage in Israel zu bauen, wurden nach Protesten von Umweltschützern aufgegeben. Israel beteiligt sich nichtsdestotrotz an dem Projekt, weil ein Teil des entsalzten Wassers auch von der israelischen Bevölkerung genutzt werden kann – allerdings zu einem deutlich höheren Preis als entsalztes Wasser, das innerhalb Israels hergestellt wird.

Vor allem aber beteiligt sich Israel an dem Projekt, um die in den letzten Jahren weiter angestiegenen Spannungen mit seinem Nachbarland zu besänftigen:

„Das ist das grösste gemeinsame Projekt zwischen Israel und einem arabischen Land, das es je gab“, kommentiert der israelische Minister für regionale Zusammenarbeit, Tzachi Hanegbi, „Jordanien leidet unter extremen Wassermangel und Israel will Jordaniens Stabilität sichern. Immerhin das Land, mit dem wir die längste Grenze teilen.“ Neben dem geplanten Kanal hat Israel ausserdem angekündigt, die Wasserlieferung an Jordanien aus dem See Genezareth zu erhöhen.



Das Tote Meer trocknet aus – dass ein Kanal vom Roten Meer eine Lösung für dieses Problem ist, bezweifeln in Israel viele Umweltschützer (Bild: Pixabay).

Weitere Informationen:

Israel und Jordanien planen Kanal (englisch), JPost

<https://www.jpost.com/Middle-East/Israel-plans-to-approve-Red-Sea-Dead-Sea-pipeline-project-with-Jordan-576454>

«Bericht des Monats»

Transgender-Kunstaussstellung: „Niemand sollte leiden, weil er so ist, wie er ist“

Zwei Tel Aviver Künstlerinnen kämpfen für mehr Akzeptanz für Andersdenkende. Im Zentrum ihrer Ausstellung stehen Transgender-Menschen, die auch in Israel immer noch Gewalt und Ausgrenzung erleben...

Von Zo Flamenbaum

Als im vergangenen Sommer zwei junge Israelis, beide identifizierten sich als Transgender, in Tel Aviv ermordet wurden, trieb das die LGBTQ-Community auf die Strassen: Mit Regenbogenfahnen protestieren sie gegen die Gewalt, die queere Menschen auch in Israel noch täglich erleben. In den vergangenen zehn Jahren wurden weltweit 3.000 Transgender-Menschen erschossen, erstochen oder zu Tode geprügelt – und die Zahlen steigen weiter an.

Zusätzlich zu der Gewalt, leiden Transgender am meisten wenn es um die Ausübung einer Arbeit oder ihr Zuhause geht. In einer kürzlich von der israelischen Behörde für Gleichberechtigung veröffentlichten Umfrage, gaben 86 Prozent der Transgender an, dass sie sich bei der Arbeitssuche diskriminiert fühlen, 72 Prozent hatten Vorurteile durch ihre Vorgesetzten erlebt und 39 Prozent von ihnen wurden aufgefordert, sich entsprechend ihres angeborenen Geschlechts zu kleiden.

Ein Leben in Armut und voller Bedrohungen

Das Familienleben ist gerade für junge Transgender ebenfalls schwierig, viele werden zu Hause herausgeworfen und so in ein Leben auf der Strasse gezwungen. Dort sind sie natürlich viel eher Gewalt ausgesetzt und leben oft in Armut, was sicherlich die hohe Selbstmordrate unter Transgender in Israel erklärt.

In Angesicht dieser Entwicklungen haben zwei Israelis, Rotem Faifer und Naama Segal, beschlossen, dass sie das Bewusstsein und die Unterstützung für die Transgender-Gemeinschaft in Israel erhöhen wollen. „Wir wollen einer Minderheit helfen, die furchtbar unter Diskriminierung und Gewalt leidet, durch etwas, womit sich ein jeder identifizieren kann – nämlich Kunst“, erklären die beiden kreativen Frauen in einem Gespräch mit den *Israel Zwischenzeilen*.



Rotem Faifer (li) und Naama Segal (re) hatten die Idee zur Ausstellung. Naama Klaiman (mi) hat sie kuratiert (Bild: Daniel Lachnayı).

Die Kunstausstellung „Intransition“, in der über 200 Stücke von 75 Künstlern gezeigt werden, sollte aber vor allem auch Geld für den Verein *Maavrim*, der das gesamte Transgender-Spektrum unterstützt, sammeln. *Maavrim* unterstützt Transgender in ihrem Prozess der Geschlechtsangleichung durch verschiedene Programme und Selbsthilfegruppen. Daneben kämpft der Verein auch für eine Gesetzgebung, die Transgender-Menschen mehr Rechte gewährt.

Die gezeigten Kunstwerke, kuratiert von Naama Klaiman, zeigen farbenreiche Bilder, die sich mit dem Thema im engeren oder weiteren Sinne auseinander setzen, dabei gehören nicht alle Künstler der LGBTQ-Community an. Insgesamt wurden in der Ausstellung in der bekannten Galerie „Cuckoo's Nest“ in Jaffa neunzig Drucke verkauft, mehr als 20.000 Schekel (ca. 4.700 Euro, 5.300 CHF) konnten gespendet werden.



Viele Bilder, wie diese von Shaked Dudovich, setzen sich in der Ausstellung mit Veränderungsprozessen auseinander (Bild: Zo Flamenbaum).

Die beiden Frauen mit der Idee für diese Aktion freuen sich vor allem über die hohe Besucherzahl von mehr als 1.000 Gästen. Sie hoffen damit, „Geduld, Toleranz und Akzeptanz sowie die Erkenntnis, dass wir alle gleich sind“ verstärkt zu haben. „Es ist ein Grundrecht, sein Leben so zu leben, wie man es möchte. Es gibt so viele verschiedenen Menschen und Ansichten, niemand sollte leiden, weil er so ist, wie er ist.“

Aus dem Englischen von Katharina Höftmann

Ihre Ansprechpartner

Redaktion: Katharina Höftmann; E-Mail: hoeftmann.k@gmail.com

Projektverantwortlicher für den GIS-Vorstand: Jacques Korolnyk; E-Mail: jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il

Spenden ermöglichen die wöchentliche Publikation der ZWISCHENZEILEN.

Wir hoffen, auch Sie bald zu unseren Gönnern zählen zu dürfen. Hier die Kontoangaben in der Schweiz (Überweisung zu lokalen Bedingungen):

IBAN: CH82 0873 1544 3516 4200 1 - Kontoinhaber: AMUTA*, CH-8702 Zollikon

Bank: Bank Linth LLB AG, Zürcherstrasse 3, CH-8730 Uznach - SWIFT/BIC: LINSCH23XXX